

tasiebegabter Reisender, die von Ueberfällen, Schüssen in der Nacht und Vendetta zu berichten wissen, immer ein Körnchen Wahrheit ist.

Fragt man den Portier: „Wieviel Banditen gibt es in Korsika?“ so sagt er: „Zwischen zehn und fünfhundert.“ Und er sagt die Wahrheit; wie und warum sollte man sie zählen?

Seit Jahrhunderten in ihre Insel eingeschlossen, haben die Korsen die Explosionsherde ihrer Leidenschaft immer neu geschürt und durch neue Vendettataten befestigt. Vor zweihundert Jahren hat ein Paoli die Tochter eines Antonelli vergewaltigt. Die beiden Familien blieben bis heute in ihren Nachbarhäusern wohnen, und der Antonelli von heute lauert nur auf den Moment, wo er sein Messer gegen den Paoli von heute ziehen kann. Nur selten hat dieser Zweikampf modernere Formen angenommen, die darin bestehen, daß der Paoli von heute gegen den Antonelli von heute als Kandidat bei irgendeiner politischen Wahl auftritt, allerdings mit demselben Endeffekt, daß der Unterlegene und seine Anhänger alles daransetzen, den Sieger möglichst schnell ins Nichts zu befördern.

Daß das Banditenwesen heute langsam seinen Sinn verliert, liegt weniger an der modernen Zeit als daran, daß die Banditen selbst als Menschen zu sympathisch waren. Die Legende hat

von ihnen Besitz ergriffen und später die Literatur. Als die Banditen sahen, daß sie bewundert wurden, fingen sie an, sich als unentbehrliches Attribut der pittoresken Landschaft zu fühlen; sie wurden sozusagen offizielle Banditen, fast mit behördlicher Genehmigung. So verloren viele von ihnen ihre Leidenschaft, und ihre Größe verwandelte sich in Eitelkeit. Ihr erster Verherrlicher, Prosper Mérimée, war auch ihr erster Verderber. Nach ihm kamen Dichter und Journalisten, besuchten sie in ihren Schlupfwinkeln, fotografierten sie, und bald wich die ursprünglich große und wilde Geste der im Feuilleton beschriebenen Pose. Noch vor drei Jahren konnte man auf den Prospekten der Reisegesellschaften lesen, daß ein Abend mit dem Banditen Spada oder ein Kartenspiel mit Romanetti im Programm vorgesehen war. Das waren die beiden letzten großen Banditen. Ihr Ruhm hatte sie weich und unvorsichtig gemacht, wohl sind beide den erträumten Banditentod gestorben, aber was nach ihnen übriggeblieben ist, vegetiert nur noch aus Tradition in den Bergen herum. Das Banditenwesen ist zum Tode verurteilt und wird wohl bald ganz aussterben.

Der größere von beiden war Nonce Romanetti, ein Nachkomme der Bellacoscias, die im vorigen Jahrhundert 75 Jahre hindurch die Könige der Berge



Fot. New Pictures

François Coty, der bekannte Parfümfabrikant und Politiker



Fot. Keystone

Berühmte Korsen von heute:
Herr Chiappe, der Polizeipräsident von Paris



Fot. Wide World

Moro-Giaffieri, der große Pariser Anwalt